Gewonnen und verloren ... (von Marek Uhlemann)

... wird zwischen den Ohren! Wie in kaum einem anderen sportlichen Kräftemessen, spielt „der Kopf" im Schach eine dermaßen bedeutende Rolle. Heutzutage, wenn sich im Vorfeld einer Partie wahlweise eröffnungstheoretisch gar nicht oder aber mit einer 14-seitigen Rybka-Analyse bis zu den Zähnen bewaffnet wird, kommt der Komponente der „geistigen Frische" und Abgebrühtheit eine immense Bedeutung zu.

Dem waren wir uns beim Fahrtantritt nach Coswig auch bewusst und pushten uns mit dem Blick auf bereits zwei gewonnene Saisonduelle gegen Oberliga-Absteiger. Nun sollten die Nordsachsen also brav den nächsten Skalp abliefern und uns Platz drei in der Sachsenliga verteidigen lassen.

Vor den Gegnern war die erste große Hürde jedoch durch das Wetter aufgestellt. Und tatsächlich erreichte das Schneeungetüm hier und da am Straßenrand auch die vom Internationalen Leichtathletikverband (IAAF) vorgeschriebene Höhe von 106 cm. Vorbildlich! Allerdings fräste sich Steffens Prunk-Mercedes unerbittlich durch die weiße Gefahr und wir kamen mit nur einer moderaten Verspätung am Spiellokal an.

Und das Match startete durchaus erfreulich: An nahezu jedem Brett erhielten wir gute Positionen und Zeitvorteile. Am ehesten konkret wurde es an Brett acht bei DJ, der seinen Kontrahenten mit Schwarz überraschte und schnell am Drücker war.

Das erste zählbare Resultat fixierte jedoch Jan. Huch, nur Remis mit Weiß?! Das ist neu ... Allerdings erinnerte er sich nach eigener Aussage nicht mehr an das Loch in der vom Gegner gewählten Variante (vgl. oben, Rybka-Analyse besser auswendig lernen!) und musste die Notbremse ziehen.

Kein Grund zur Panik, denn kurz darauf fuhr DJ mit Schwarz überzeugend den vollen Zähler ein. Nach einer Null zum Saisonauftakt ist er mit nun 3,5/5 unser Topscorer.

Marcel erzielte aus der Eröffnung heraus ebenfalls eine bequeme Stellung und Zeitvorteil. Da sich der Gegner jedoch listig verteidigte, konnte Gehm nach der Remisofferte lediglich noch eine dreiviertel Stunde seiner Bedenkzeit ablaufen lassen, die übrigen Bretter studieren – und annehmen.

Nun hört sich eine 2:1-Führung natürlich nicht unbedingt bedenklich an, aber in dieser Phase kam es zu einer Reihe von Merkwürdigkeiten: Mein Gegner opferte eine Figur für zwei Bauern und stürmte auf meinen König los – wobei ich die Korrektheit dieses Opfers zuvor bereits ausgeschlossen hatte. Norbert und El verloren mit Weiß zusehends den Faden und büßten zuerst ihre Zeitpolster und in der Folge auch ihre guten Positionen ein. Und Steffen? Hm, man muss es wohl selbst gesehen haben oder (bzw. <u>und</u>!!!) Steffen sehr gut kennen, um sein kompensationsloses Figurenopfer ohne Not einordnen zu können. Huiuiui. Einzig Uwe machte mit Schwarz Hoffnung, da er sich grundsolide aufstellte und

dann die gegnerischen Schwachstellen zu bearbeiten begann.

Etwa vier Stunden dauerte es, dann war von Brett fünf das Befürchtete zu vermelden. Norbert konnte den Laden nicht mehr zusammenhalten und kassierte seine erste Saisonniederlage.

Glücklicherweise gelang mir umgehend der Gegenschlag – allerdings half mein Kontrahent dabei mit. Nachdem sein Königsangriff abgeschlagen zu sein schien, ging ich zur Verwertung meines Vorteils über und übersah dabei in einer geplanten Abwicklung eine tückische Chance für ihn. Was also tun? Wohl oder übel nicht weiter abwickeln und passiv bleiben. Bei richtigem Spiel hätte mein Gegner nun sehr gute praktische Chancen erhalten können – aber er entschied sich zu meinem Glück lieber für das einzügige Wegstellen der Partie. Tja, wie so oft hat sich die Erkenntnis bestätigt: „Schach ist ein Kampf gegen den eigenen Fehler."

Dem 3:2 folgte durch Uwe kurz darauf das Nerven beruhigende 4:2. Er spielte dabei mit Schwarz sauber und unaufgeregt – korrektes Kramnik-Schach eben. Und mit nunmehr 50 % hat er auch seinen Hertha-Start von 0/2 wettgemacht.

Ein Zähler war also bereits in Sack und Asc..., äh, Tüten, natürlich. Aber war mehr zu erhoffen? Teil eins der Antwort lieferte nach etwa fünf Stunden Steffen, der trotz zähen Spiels am Ende mit der Minusfigur Lukas Böttger hilflos ausgeliefert war. Also nur noch 4:3.

Und El spielt noch!!! Hätte uns das zuletzt noch frohlocken lassen, ist inzwischen zumindest etwas Sand ins Getriebe des Mister 100 % gekommen. Und El ist zudem keiner, der seine Siege nach sechs Stunden erzielt. Kenner seines Spielstils sei ein zustimmendes, mentales Kopfnicken an dieser Stelle ausdrücklich gestattet.

Aber ein Sieg wäre ja auch gar nicht nötig, ein Remis schon okay, dachten wir so bei uns, während wir El zusahen, wie er sich mit Dame, Turm und Läufer bei fünf gegen sechs Bauern quälen musste. Und dabei war er erfindungsreich und hielt den maroden Laden gerade so um jeweils einen Zug zusammen. Wie durch ein Wunder gelang ihm dann sogar noch der Damentausch, mittlerweile bei fünfeinhalb Stunden Spielzeit angelangt. Hm, jetzt noch Türme abtauschen und dann das verschiedenfarbige Läuferendspiel abklammern. Dachte wohl auch El – und verpasste eine riesige Chance zum Rückgewinn des Minusbauern und sofortigem Lösen aller Probleme. Arrgghh. Aber es kam noch schlimmer: Inzwischen war auch sein zum Siegen verdammter Gegner bei wenig Restbedenkzeit angelangt und offerierte einen Turmtausch. Jaaa! El griff zu seinem Turm, natürlich, und, aber jetzt ... zog ihn weg! Neeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee-eiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiin. Es wäre zur Punkteteilung gekommen, doch so knetete sein Gegner tatsächlich weiter und El geriet bei knapper Zeit noch in ein Mattnetz. 4:4, uff.

Leider bewahrheitete sich auch in diesem Fall die Weisheit aus der Überschrift, aber insgesamt war das 4:4 wohl in Ordnung – und in der inoffiziellen Schlag-

die-Oberliga-Meisterschaft haben wir mit 5:1 Punkten den Fehdehandschuh in die Sachsenliga-Arena geworfen ...